

sondern klar und blau wie die Luft, und im Grunde desselben blinkte und glitzerte es wie lauter Sonnenstrahlen. Irina schürzte ihr Gewand und watete hinein. Sie mußte sehen, was so wunderbaren Glanz hatte. Und siehe, es war lauter Gold! Im Wasser fiel sie auf die Kniee und dankte Gott laut und inbrünstig. Gold! Gold! Nun konnte sie helfen! Sie sammelte die Körnchen und die kleinen Stücke und füllte ihren Mantel damit, bis sie die Last kaum mehr tragen konnte. Nun aber eilte sie nach Hause mit ihrem Schatze, den sie vor ihrem Gemahl ausschüttete. Die Kinder lebten, wenn auch in großer Schwäche und Erschöpfung. Aber die Boten gingen in die Länder und kauften Korn und Mais und Gras, Samen und Vieh und der Fluß wurde nicht müde, Gold zu spenden, bis der Not ein Ende war und lachendes Grün und fette Weide wieder die rumänischen Gefilde deckte. Das dankbare Volk aber nannte den Bach den Goldbach der Königin, und niemand sollte das Gold darin anrühren dürfen als Eigentum, als nur die Fürstin des Landes. Die späteren Fürstinnen mußten es aber wohl weniger gut angewendet haben; denn der Fluß ist sparsamer geworden und das Gold, das hier und da ein Bauer darin findet, wird im Museum aufgehoben.

Aus Carmen Sylvas, „Pelesch-Märchen.“
(Mit Erlaubnis des Verlegers C. Strauß in Bonn.)

Das kluge Schneiderlein und die Wölfe.

(Mit Bild.)

In fröhliches, buckeliges Schneiderlein ging nachts von der Kirchweih nach Hause. Es mußte durch einen dichten Wald wandern. Als es nun so dahin schlenderte, sorglos und ohne Angst, verlor es den rechten Weg und fiel in eine Grube, daß ihm Hören und Sehen verging. Doch kam es bald wieder zur Besinnung und als es nun so an seinem Leib herumtastete